

**Ethikunterricht.** Insofern eth. Erziehung zu den Grundvoraussetzungen der Persönlichkeitsbildung gehört, ist die explizite u. prakt. Bemühung um Wert- u. Normfragen Teil der Aufgabe sämtl. erzieher. Akteure u. Institutionen. Auch in der Schule steht E. zunächst für eine Dimension ihres übergreifenden Erziehungsauftrags; über den Umgang zw. Lehrern, Schülern u. Eltern, die Klassenführung, die Regelung v. Konflikten sowie außerschul. Angebote erstreckt sich E. als Prinzip schul. Erziehung in die Fächer hinein, die Fragen des richtigen Handelns im individuellen u. gesellschaftl. Leben berühren (Religionsunterricht, Biologie, Gesch., Politik, Literatur). E. bez. in einer Reihe eur. Staaten (Belgien, Dtl., It., Luxemburg, Span.) aber v.a. ein spez. schulisches Unterrichtsfach. Seiner Entstehung u. seinem rechtl. Status nach ist es in den meisten Ländern der BRD Ersatzfach für Schüler, die v. ihrem verfassungsmäßig verbürgten Recht, sich v. konfessionell gebundenen Religionsunterricht abzumelden, Gebrauch machen. Pädagogisch legitimiert sich E. aus der Einsicht, daß Gewissensbildung als zentrale Entwicklungsaufgabe in der Phase der Selbstfindung auch innerhalb des Sozialisationskontexts Schule einen Ort ausdrückl. Thematisierung u. kognitiver Bearbeitung benötigt. Gesellschaftspolitisch ist E. eine Antwort auf den beschleunigten Wertewandel u. die Erosion bisher prägender Normen, die freilich gesamtgesellschaftl. Phänomene sind, aber z. präventiven Bearbeitung v. a. Erziehung u. Unterrichtung in Kindheit u. Jugendalter zugewiesen werden. Dem übergreifenden Ziel des E., die Kompetenz für moral. Urteilen u. verantwortl. Handeln zu stärken, ordnen sich folgende Inhalte zu: Ausbildung der personalen Identität in den diversen Interaktionsfeldern (Autorität, Freundschaft, Erwachsenwerden, Sexualität u. Partnerschaft, Spiel, Freizeit u. Kunst) sowie Einbindung in soz. u. ökolog. Zusammenhänge mit Themen wie Verantwortung für andere, polit. Gerechtigkeit, Normen, Konflikte, Friedensarbeit, Vorurteile u. Fremdheit, Arbeit, Leistung, Kultur, Konsum, Erhaltung der Natur. Existentielle Erfahrungen (Angst, Schuld, Krankheit, Verlust geliebter Personen) wie auch hist. Zeugnisse, die als Material bearbeitet werden, werfen Fragen nach Deutung, Sinn, Hoffnungen für die Zukunft u. Sinnsystemen auf; deshalb darf sich der schulische E. nicht auf den Themenkanon der philos. Ethik beschränken. Dabei bleibt E. konzeptionell streng der Offenheit des gesamten Spektrums der vorfindl. Weltanschauungen, eth. Theorien u. kulturellen Lebensformen verpflichtet, soweit diese nicht offenkundig widervernünftig sind. Diese Wertneutralität mit ihrem Verzicht auf positionelle Festlegungen (anthropolog., geschichts-philos., metaphys. u. rel. Art) erlaubt zwar sprachl. Klärung, Vermeidung v. Fehlschlüssen u. Kenntnis v. Ver-

fahrenswesen eines eth. Diskurses, findet aber ihre Grenzen in Urteilen über die Richtigkeit inhaltl. Vorstellungen v. dem, was Mensch u. Ges. sollen, entsprechend den offiziellen Lernzielformulierungen (etwa durch Verpflichtung auf die Verfassung). Lit.: **H. Fox:** Ethik als Alternative zum Religionsunterricht. Trier 1977; **O. Höffe:** Ethik u. Politik. F 1979, 453–481; Themenheft „Werte u. Normen“; EvErz 34 (1982) 1–99; **H. Schmidt:** Didaktik des E., 2 Bde. St u. a. 1983–84; **G. Otto:** ‚Religion‘ contra ‚Ethik‘? Nk 1986; Themenheft „Ersatzfach Ethik“; rhs 30 (1987) 337–396; **S. Leimgruber:** E. an den kath. Gymnasien u. Lehrerseminaren der Schweiz. Fri 1989; **U. Gerber:** Ethik aus theol. Sicht u. die Ersatzfach-Problematik: RpB 28/1991, 122–133; **H. Zinser** (Hg.): Herausforderung E. Mr 1991.

KONRAD HILPERT